

„Leuchtendes Indien“ - abgewählt

Zum Machtwechsel in der größten Demokratie der Welt

Ein Kommentar von Bernd Basting

Der sechswöchige Wahlmarathon in Indien gebar ein überraschendes Ergebnis: Die Abwahl der BJP-dominierten *National Democratic Alliance (NDA)* unter Vajpayee und einen überwältigenden Erdrutschsieg für die von Sonia Gandhi angeführte *Congress*-Partei.

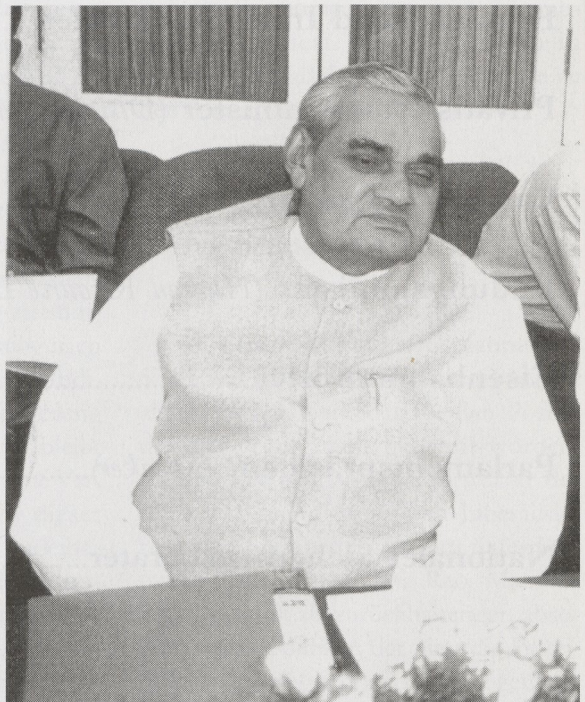
Entgegen sämtlicher demoskopischer Umfragen und der selbstsicheren Erwartung der Regierenden vor dem um sechs Monate vorgezogenen Quorum hatte das riesige Heer der 350 Millionen aktiven indischen Wähler mehrheitlich die elektronische Wahlkarte der Partei mit der weißen Hand betätigt und die Lotusblüte der bisherigen Regierungspartei kühl links liegen lassen¹. Uninspiriert war es geblieben von der aufdringlich-lauten Kampagne der BJP, die selbstsicher ein „leuchtendes Indien“ plakatiert hatte, ein Indien der dynamischen Wirtschaft, erfolgreich integriert in den Globalisierungsprozess.

BJP-Bilanz mit Glanz und Schatten

Tatsächlich konnte sich die Bilanz der Vajpayee-Administration in makroökonomischer und auch außenpolitischer Hinsicht eigentlich durchaus sehen lassen: BIP-Wachstumsraten von acht, im letzten Quartal gar von über zehn Prozent, expandierende Auslandsinvestitionen mittels geschickter eigener Akquise wie durch

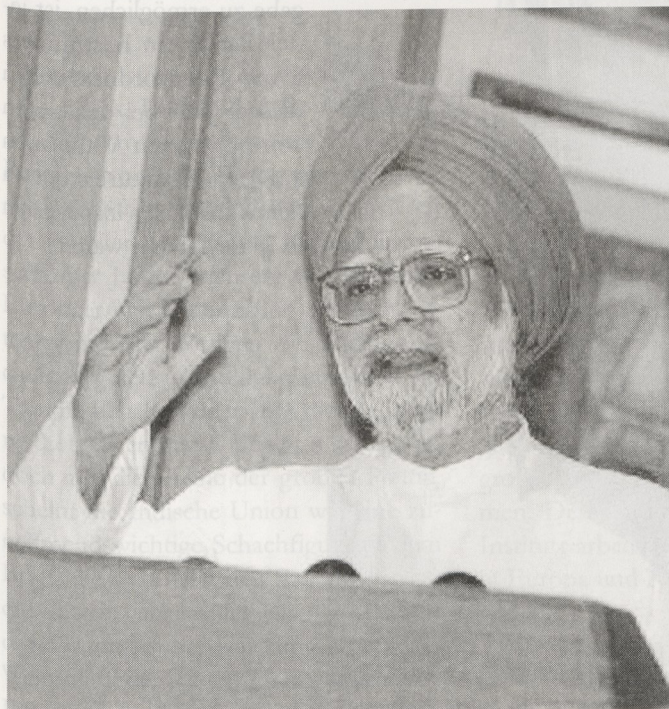
vermehrte *Outsourcing*-Aktivitäten von Unternehmen aus USA, Australien, Europa und Asien, vor allem in IT- und anderen Dienstleistungssektoren; ein Boom der Bombayer Börse, der an Aktien-Index-Explosionen südostasiatischer Tiger-Staaten gemahnte; ein neues Rekordvolumen der Devisenreserven von 117 Milliarden US-Dollar, eine sich verbreiternde Mittelschicht von rund 200 Millionen Menschen, die sich inzwischen fast all ihre materiellen Bedürfnisse wie komfortable Wohnung, Autos, Motorräder, Stereoanlage, TV-Geräte, Kühlschränke, hochwertige Kleidung und Nahrung erfüllen können; außenpolitisch: die Realisierung einer „strategischen Partnerschaft“ mit den USA bei gleichzeitig weiterhin guten Beziehungen zu Rußland, die essentielle Verbesserung der Beziehungen zur VR China, primär aber die Entspannungspolitik mit dem „Erz-

feind“ Pakistan - markiert durch das Gipfeltreffen Vajpayee - Musharraf im Januar in Islamabad, die einen konventionellen oder atomaren Krieg unwahr-



Der Verlierer: Ex-Premier Vajpayee
(Foto: Outlook)

scheinlicher und einen nachhaltigen Frieden in Südasien möglicher gemacht hat. „Leuchtendes Indien“ - nicht als Vision, sondern als bereits existierende Gegenwart von den BJP-Wahlkämpfern beschrieben - vermittelte der Slogan trotz der genannten Erfolge ein verzerrtes, einseitiges Bild vom größten Land des Subkontinents. So fanden denn auch viele Inder ihre persönliche Lebenswirklichkeit darin nicht gespiegelt; in einem Alltag, der geprägt ist vom täglichen Kampf ums Dasein, als wenig verdienender Bauer, Pächter, karg entlohnter Landarbeiter oder als Gelegenheitsjobber im informellen Sektor der urbanen Zentren, der mit weniger als einem Dollar täglich die Familie zu ernähren hat. 300 Millionen Inder leben am beziehungsweise unterhalb des Existenzminimums, hausen in winzigen Lehmhütten auf dem Land oder in einem engen, zugigen Wellblechverschlag im städtischen Slum, oft ohne ausreichenden Zugang zu Trinkwasser, eiweiß- und vitaminhaltiger Nahrung und Strom. „Shining India“ erschien ihnen als ein blanker Euphemismus, ja als eine Verhöhnung ihres spartanischen Lebens, das sie ohne Hoffnung auf positive Veränderung führen müssen.



Der Sieger: der neue Premierminister Manmohan Singh
(Foto: The Hindu)

Kassandra auf Erfolgskurs

Sonia Gandhi und die *Congress*-Partei entlarvten in ihrem Wahlkampf glaubwürdig diesen Widerspruch. Mit Ehrlichkeit und Konsequenz stellten sie das reale Indien differenzierter dar, verwiesen auf Modernisierungsverlierer und Massenarmut insbesondere auf dem Land, wo ja die Mehrheit aller Inder noch immer lebt.

Die Witwe des Sohnes Indira Gandhis, Rajiv Gandhi, der von 1984 bis 1989 das Amt des Premierministers bekleidet hatte, spielte überzeugend die Karte der ehrlich mahnenden Cassandra und stellte *in puncto* ökonomischem Wachstum energisch die Frage nach der Verteilungsgerechtigkeit. Das erinnerte plastisch an frühere Wahlkämpfe ihrer Schwiegermutter, die beispielsweise 1980 mit dem eindringlichen Wahlslogan „*garibi hatao*“ (d. h. „Besiegt die Armut“) das Regierungszeppter an sich gerissen hatte.

Vom Nimbus des Namens Gandhi getragen, geschickt ihre nun erwachsenen Kinder Rahul und Priyanka einsetzend, die Aufbruch und Jugendlichkeit verkörpern wie damals ihr Gatte, kam sie bei ihren Landsleuten gut an und weckte Hoffnung auf Verbesserung der für so viele elenden sozialen Verhältnisse.

Gepaart mit dem höchst negativen Eindruck, den die Vajpayee-Regierung innenpolitisch nach der kommunalistischen Gewalt in Gujarat 2002 hinterlassen hatte, als sie gleichgültig-kühl die Verantwortlichen wie BJP-*Chiefminister* Modi nicht sanktionierte, sowie durch den allmählich zur Tradition werdenden „Anti-Amtsinhaber“-Reflex führte das zu dem deutlichen Sieg des *Congress*.

Renaissance des „dominant party system“

Welche politischen, wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen wird die Übernahme der Regierungsgewalt durch eine *Congress*-geführte Koalition für Indien generieren?

Der *Congress* besitzt in der neuen Administration mit seinen 147 erworbenen Mandaten eine wesentlich gewichtigere Rolle, als vorher die BJP, die zeitweise ja auf über 20 Partner angewiesen war und deren Führungspotenz entsprechend fragil ausfiel. In geringerem Maße als jene wird die Partei der Nehrus und Gandhis künftig angewiesen sein auf den Zustimmungswillen und die Loyalität kleinerer Regionalparteien. Dies wird den Trend zu einer Renaissance eines *dominant party system* gegenüber dem *multi party system*, wie es sich seit den frühen Neunziger Jahren ausgebildet hatte, verstärken. Für eine Abstimmungsmehrheit genügen dem *Congress* nun bereits etwa die Mandate der Dalit- und linksorientierten *Samajwadi Party* (SP) und *Bahujan Samaj Party* (BSP) aus Uttar Pradesh sowie die der nicht in die Koalition formell eintretenden kommunistischen Parteien Keralas und Westbengalens, der CPI und der CPI-M (*Marxist*), die im indischen Zentralparlament *Lok Sabha* in Neu-Delhi fortan mit zehn bzw. 43 Abgeordneten vertreten sind.

Die Weigerung Sonia Gandhis, das Amt des Premierministers zu übernehmen, traf viele Wähler und auch *Congress*-Aktivisten unerwartet, hat sie enttäuscht und schockiert. Denn der vorherige Wahlkampf war ganz auf ihre Person zugeschnitten gewesen, auf den Kontrast zwischen ihr und Vajpayee.

Die Absicht, nicht zum „Freiwild“ nationalistischer Agitation zu werden, hat die gebürtige Italienerin mutmaßlich ebenso zu dem Entschluß bewogen wie die nicht unberechtigte Angst, früh ein ähnlich tragisches Schicksal zu erleiden, wie ihre Schwiegermutter Indira Gandhi 1984 und ihr Gatte Rajiv 1991: Das Leben beider fand durch blutige Attentate ein gewaltsames Ende.

Wahlkampf um die Armen - Politik für die Reichen?

Nun also stattdessen: Manmohan Singh. Das Flair von Jugendlichkeit und dynamischem Aufbruch in eine neue Zeit verkörpert der 71-jährige Sikh nicht. Der Oxford-Absolvent steht eher für Altersweisheit, Seriosität, mathematische Intelligenz und marktwirtschaftliche Gesinnung - all das hat er in seinen vergangenen beruflichen Rollen als Professor für Volkswirtschaft in den USA, als Präsident der Indischen Zentralbank sowie vor allem als Finanzminister und Architekt der „New Economic Policy“ (NEP) in den Jahren der Rao-Administration von 1991 bis 1996 schon bewiesen. Kein Zweifel, daß unter ihm trotz linker Koalitionspartner wirtschaftspolitisch der Kurs der Deregulierung und Privatisierung, der Öffnung zum Weltmarkt und zur verstärkten Integration in den Globalisierungsprozeß mit Verve fortgesetzt werden wird. Gilt es doch, das Auslandsinvestitionsvolumen von derzeit fünf Milliarden US-Dollar zu steigern (zum Vergleich: VR China 50 Milliarden US-Dollar), das Wirtschaftswachstum zu verstärken und die internationale Konkurrenzfähigkeit indischer Güter und Dienstleistungen zu steigern. Die im indischen Wirtschaftssystem immer noch zahlreichen „Heiligen Kühe des Staatsinterventionismus“ müssen bald und endgültig geschlachtet werden.

Wie verträgt sich allerdings die Nominierung Singhs zum Premierminister mit den Wahlkampfthemen Sonia Gandhis der Armutsbekämpfung und Verbesserung der sozialen Situation der kleinbäuerlich-ländlichen Bevölkerung und der unter dem Existenzminimum vegetierenden Massen?

Denn die NEP Manmohan Singhs ließ damals jedwede soziale Komponente vermissen und realisierte blanken Manchesterkapitalismus; die länd-

liche Armut wuchs, weil immer weniger Bauern immer mehr Land besaßen und die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinanderging. Sonia Gandhi plädierte im Wahlkampf hingegen konsequent für eine gerechtere Verteilung des Wachstums, für eine Wirtschafts-, Bildungs- und Sozialpolitik, die sich auch an dem unteren Drittel der indischen Gesellschaft orientiert, um deren Wohlfahrt zu mehren. Es bleibt abzuwarten, ob die nun Congress-dominierte neue Singh-Regierung die Agenda ihres Regierungshandelns dementsprechend gestaltet und die Wahlkampfparolen auch in reale Politik umsetzt oder diese sich als reine Stimmenfangpropaganda entpuppen.

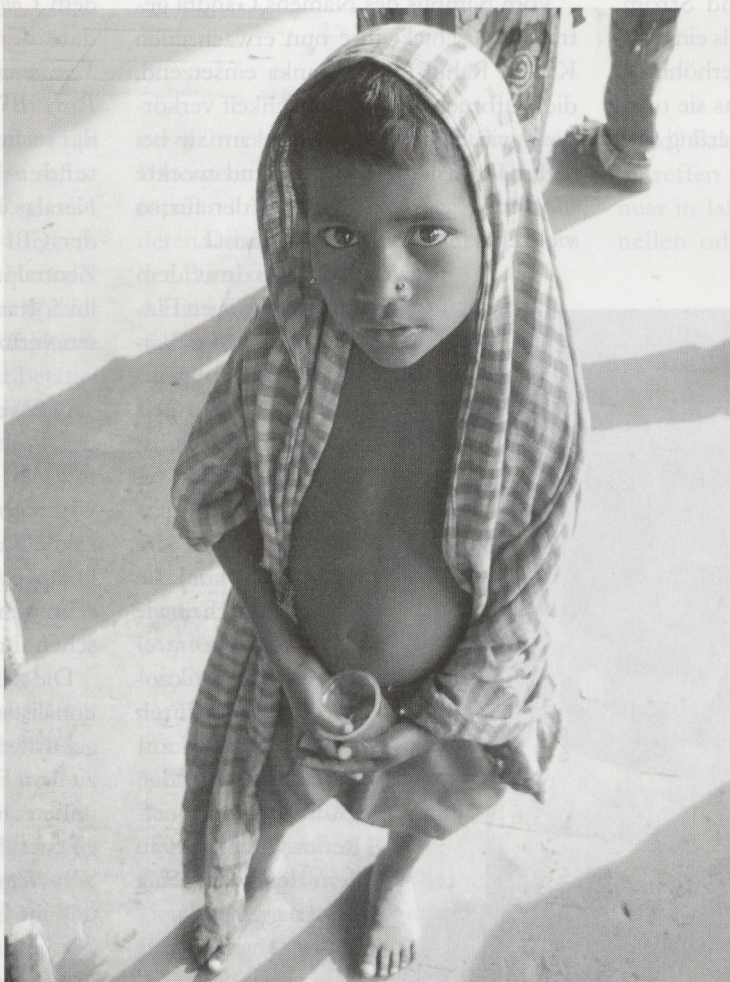
Die Fokussierung von Modernisierung und Wirtschaftswachstum, die fast ausschließliche Orientierung an den wohlhabenden, städtischen Mittelschichten und die kühle Ignoranz gegenüber dem Schicksal der Mehrheit der ärmeren Bevölke-

rungsgruppen war ja das große Manko der Vajpayee-Administration gewesen, für die sie bei der Wahl 2004 die deutliche Quittung in Gestalt des Machtverlustes erhalten hat. Die neue Congress-Regierung wird den gleichen Fehler wohl kaum unternehmen wollen, will sie nicht vorzeitig - nach acht Jahren Machtastinenz - die just errungene politische Herrschaft erneut an die Hindunationalen verlieren.

Außenpolitisch wird die Singh-Administration an die Erfolge der Vorgängerregierung anknüpfen. Denn zum Entspannungskurs mit Islamabad gibt es keine Alternative, soll nicht wieder das Damoklesschwert eines neuen Krieges, der dann gar ein Atomkrieg sein könnte, heraufbeschworen werden. Dazu gehört auch - jedenfalls mittelfristig - eine für beide Seiten befriedigende und nachhaltige Beendigung des Kashmir-Konfliktes.

Fazit: Nur wenn es der frischgebackenen indischen Regierung gelingt, die anstehenden herkulischen Aufgaben zu lösen, kann die Vision „Leuchtenden Indien“ in nicht allzu ferner Zukunft doch noch Wirklichkeit werden. ^D

¹ Anm. d. Red.: Um auch Analphabeten die Stimmabgabe zu ermöglichen, ist jeder Partei ein bestimmtes Symbol zugeordnet, die in diesem Jahr bei der ersten computisierten Wahl auch auf den Tastaturen der in den Wahllokale installierten PCs angebracht waren.



Protestwahl wegen Massenarmut: Die neoliberale Wirtschaftspolitik der BJP-Regierung kam nur einer Minderheit zu Gute (Foto: Amit Das Guptas)